

nachgewiesen worden ist, wie Schiller dieselbe fast wörtlich von dem bekannten Abraham a Sancta Clara entlehnt hat. S. Wachsmuth historische Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit (eine höchst anziehende und lehrreiche Lectüre), Th. 2, Leipzig 1831, S. 82.

Findet sich unter unsern jungen Philologen hoffentlich einer, der mit der Kürze des lateinischen Dichters einen Wettstreit beginnen wollte; so macht es demselben vielleicht auch Vergnügen, an den beiden Distichen von Meibom sich zu versuchen, welche Schreiber dieses einst von einem niedersächsischen Gelehrten auf seiner Durchreise nach Karlsbad (wo er, von anhaltender Schlaflosigkeit bis zum Schatten abgezehrt, neue Stärke zu finden hoffte) in der weichen Mundart seines Vaterlandes mit einer Wehmuth aussprechen hörte, die ihm diese Verse unvergeßlich gemacht hat:

Somne levis, quamquam certissima mortis imago,  
Consortem cupio te tamen esse tori!  
Alma quies, optata veni! Nam sic sine vita  
Vivere quam dulce est, sic sine morte mori!

G.

### Leipziger Literatur.

„Memoiren der Herzogin von Abrantes, oder historische Denkwürdigkeiten über Napoleon, die Revolution, das Directorium, das Consulat, das Kaiserreich und die Restauration. 3. Band; 273 S., 4. Band, 305 S. Leipzig, bei Ant. Peeters, 1832.“

Wenn bündereiche Werke oft in dem Maße an Interesse abnehmen, als die Bände wachsen, so tritt bei diesen Memoiren gerade das Gegentheil ein. Mit jedem Bande fesseln sie mehr. Theils geschieht dieß durch die überall an den Tag gelegte feine Beobachtungsgabe der Verfasserin, theils ist es Folge der Stellung, die sie vom 3. Bande an einnimmt. Sie erscheint nunmehr als sechszehnjährige Gemahlin

des vertrauten Freundes und Kampfgenossen Napoleons, des Stadtcommandanten von Paris, des Generals Junot, nachmals Herzogs von Abrantes. Als solche war sie aber täglich, tage- und wochenlang in den Tuileries, in Malmaison u. s. f. zu Hause, und wie viel gab es da für eine geistreiche, beobachtende Frau zu sehen, zu beobachten? Wie viel kann sie nun jetzt, die damals ein Tagebuch führte, von dem Geschehenen erzählen? Allerdings gehört Alles, was sie mittheilt, mehr dem häuslichen Zirkel an; es greift weniger in das öffentliche Leben ein. Allein gerade dieß giebt ihren Mittheilungen nur um so viel mehr Werth, denn wie und wie oft Napoleon seine Schlachten schlug, haben wir ja bereits zur Genüge gelesen, aber wie er sich als Gatte, als Freund, als Mensch zeigte, ist uns nur von wenigen Seiten her bekannt gemacht worden, und, die Memoiren seines vieljährigen Kammerdieners Constant abgerechnet, bietet sich wenig sicheres dar. Hier enthalten nun diese Denkwürdigkeiten reichhaltigen Stoff, der um so schätzbarer und zuverlässiger ist, da wir in der Verfasserin nicht etwa eine blinde Bewunderin des Mannes finden, welcher damals die ganze Welt mit Staunen füllte. So ist sie sehr böse auf ihn, daß er den General Kellermann, der mit 500 Pferden die verlorne Schlacht von Marengo in den glänzendsten Sieg verwandelte, indem er wie ein Blitz auf die in langer Colonne verfolgenden Oestreicher aus den Weingeländen hervorbrach, nicht mehr auszeichnete, als daß er in kaltem Tone zu ihm sprach: „Sie haben eine recht gute Attaque gemacht!“ (III. S. 33.) Besonders reichhaltig ist der 4. Band. Den dritten werden die Damen lieber lesen und diesen die Männer. Im dritten bilden nämlich Junots Liebe und Bewerbung, die Hochzeit und Flitterwochen eine große Episode, die durch die Art,

wie f  
anziel  
in d  
Revu  
feine  
dige  
lese,  
nach  
ven  
strep  
Con  
dert  
dam  
naiv  
in V  
moi  
Et  
beg

sch  
das  
die  
vor  
no  
den  
E  
ter  
da  
tro

ge  
le  
er  
de  
b  
G  
d